

Saint-Malo

Autor(en): **Glaus, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 43

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-647704>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

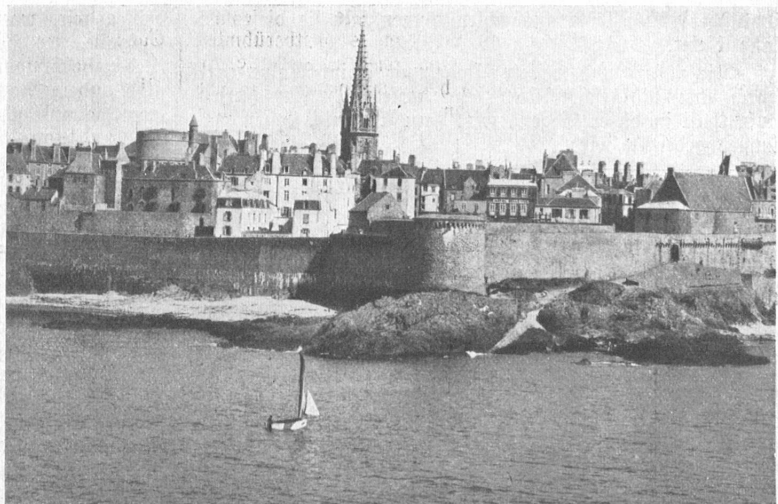
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf, ging zum Flügel und begann zu phantasieren, lange, lange Zeit.

Schweigend und ergriffen lauschten seine Gattin Nina und der große Björnson der herrlichen Musik, und die beiden ahnten in jenen Minuten wohl kaum, daß diese Klänge, welche jetzt ein ganz Großer unter den Musikern gebär, Weltruhm erlangen würden, daß diese Klänge dereinst jeder Gebildeter der ganzen Welt erkennen würde, sobald nur die ersten Takte ertönen. Wieder spielte Grieg dasselbe und noch einmal. Dann stand er auf, dehnte und redte sich glücklich und rief zufrieden aus: „Jetzt kann ich's zu Papier bringen! Es wird seinen Weg machen durch die Welt!“

„Und wie willst du diese herrliche Musik nennen?“ fragte ergriffen Nina.
„Hochzeit auf Trollhaugen!“



Saint-Malo.

Saint-Malo. Ansicht der Stadt von Westen.

An der Côte d'Émeraude, in der Haute Bretagne, liegen zahlreiche Badeorte. Ein solcher ist Saint-Malo. Saint-Malo ist nicht einer der mondänen Badeorte, wie die benachbarten „Plages de Dinard“ und „Paramé“. Was Saint-Malo vor andern auszeichnet, ist seine einzigartige Lage auf einer Halbinsel und sein mittelalterliches Aussehen.

Rings um die Stadt ziehen sich hohe Ringmauern, die bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes hinaufreichen. Größtenteils sind die Mauern oben noch so breit, daß bequem Platz für Wagen vorhanden ist. An mehreren Stellen erheben sich altersgraue Bastionen. Im Norden befindet sich das Schloß. Vier Rundtürme mit meterdicken Mauern geben ihm ein trotziges Aussehen. Heute birgt das Schloß eine interessante Sammlung alter bretonischer Möbel und Kostüme. Reiche Schnitzereien verzieren die schrankähnlichen Betten und die altersbraunen Tröge, die einst in dem einzigen Wohnraum der bretonischen Häuser standen. Die Gassen im Innern der Stadt sind äußerst eng und finster. Viele Häuser stammen aus dem 16. Jahrhundert. Zwischen neueren Steinhäusern eingezwängt stehen zum Teil noch alte Holzhäuser, deren Falladen das Straßenbild beleben.

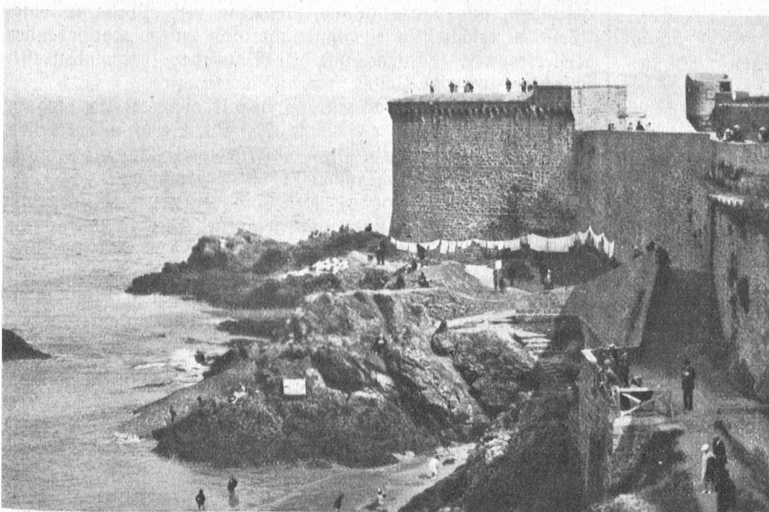
Außerst fesselnd ist die Geschichte von Saint-Malo. Stolz zählt ein alter Bürger, der die Geschichte seiner Vater-

stadt kennt, die Namen vieler berühmter Männer auf. Neben Wissenschaftlern, die in Frankreich eine führende Rolle spielten, nennt er die weltbekannten Namen der Schriftsteller Chateaubriand und seines Zeitgenossen Lamennais. Beider Geburtshäuser sind durch Erinnerungstafeln gekennzeichnet.

Was die Bewohner von Saint-Malo am meisten mit Stolz erfüllt, ist die große Rolle, welche die Stadt in früheren Zeiten in der Schifffahrt spielte. Heute ist es ein Hafenplatz, von wo aus im März die stolzen Segler nach der Neufundlandbank zum Fang des Kabeljaus ausfahren. Romantischer war die Vergangenheit. Im Mittelalter waren die Schiffer von Saint-Malo berühmte Korsaren, Seeräuber, die zu Kriegszeiten ihre vom König konzeSSIONierten Züge, zum Schreck ihrer Feinde, mit großer Verschlagenheit ausübten. Im „Hundertjährigen Krieg“ gegen England und in den Koalitionskriegen der napoleonischen Zeit zeichneten sie sich durch verwegene Heldentaten aus. So schmückt denn auch das Standbild des berühmtesten Korsaren, des Robert Surcouf, eine städtische Anlage. Ein anderer berühmter Seefahrer war Jacques Cartier, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts durch seine Fahrten nach Kanada Aufsehen erregte. — In dieser Zeit galten die Männer von Saint-Malo weit herum als die tüchtigsten Seefahrer. So bestimmte Ludwig der XIV. im Jahre 1655 durch ein Dekret, daß die ganze Besatzung des Admiralschiffes aus Seeleuten von Saint-Malo bestehen müsse.

An kriegerische Ereignisse erinnert auch das „Fort National“, zu Zeiten Ludwigs XIV. nach den Plänen des genialen Ministers Vauban erbaut. Dieses Fort befindet sich auf einem Felsen, der während der Flut vollständig vom Meer eingeschlossen ist.

Eine ähnliche Felseninsel, nur von größerem Ausmaß, bildet der „Grand Ben“. Auf dieser Insel, die ebenfalls bei Ebbe zu Fuß erreichbar ist, befindet sich das Grab des Dichters Chateaubriand. Ein einfaches Gitter umgibt ein Granitkreuz. Namenlos, ohne jegliche Inschrift, wirkt es gerade seiner Einfachheit wegen auf den Besucher. Es war der Wunsch des Dichters, einst auf dieser Insel beigesetzt zu werden. Er hätte sich wohl kaum



Saint-Malo. Eine Partie der Ringmauern.

idyllischere Ruhestätte auswählen können, als sie dieses Ei-
land bietet.

Die nähere und weitere Umgebung Saint-Malos wirkt
durch ihre Naturschönheiten sehr anziehend. Ein Ferien-
aufenthalt in dieser Gegend wird zum Ereignis, dessen man
immer gedenken wird. W. Claus.

Gottfried Kellers sämtliche Werke. *)

Die einzigartige kritische Ausgabe der sämtlichen Werke
Gottfried Kellers, die sechsundzwanzig Bände umfassen wird,
liegt bereits in zehn schon erschienenen Bänden vor, die wohl
ein vorgefandenes Urteil über ihr gesamtes Wesen und ihre
Dauerbedeutung ermöglichen. Es ergibt sich daraus, daß
sie, in ihrer ersten Abteilung, Kellers gesammelte Werke
(Band 1—12), in der zweiten Abteilung den Nachlaß des
Dichters (Band 13—22) und in der letzten Abteilung en-
tlich eine Auswahl seines Briefwechsels, der gewissermaßen
seine fortlaufende Lebensgeschichte bietet, und das General-
register bringen wird. (Band 23—26.)

Ebenso erhärtet sich mit durchschlagender Ueberzeugungs-
kraft, daß sie keinen berufeneren Händen als denen Prof.
Fränkel hätte anvertraut werden können. Sie wird daher
nicht nur dem Dichter selbst, sondern auch seinem Lande
und unserer Zeit zum unvergänglich wertvollen, verehrungs-
würdigen Denkmal gereichen.

Fränkel bildet nämlich eine ungemein hoch zu wertende
Ausnahme unter den Schrifttumsforschern und Herausgebern.
Jede Ausgabe, um die er sich bemüht, gedeiht schlechterdings
zu „der“ Ausgabe. Denn er weiß unerhört viel, er verfügt
über eine nie versagende Belesenheit, was ihm ermöglicht,
alle Zusammenhänge seiner Stoffe zu überblicken, für seine
Leser jeden wünschbaren Nutzen daraus abzuleiten. Sein
vorbildliches Arbeitsgewissen, seine Feinlichkeit würden für
sich allein schon hinreichen, ihn zu einem bedeutenden Heraus-
geber zu stempeln. Aber bei ihm kommt noch das Wesent-
lichste, Seltenste hinzu: — Fränkel tritt durchaus unbefangen,
vorurteilsfrei an Keller heran. Es ist diesem Gelehrten eine



Prof. Dr. Jonas Fränkel, Bern

so ungewöhnlich innige, von Ueberlieferung und Zeitgeschmack
unbelastete Einfühlungsgabe eigen, daß man meinen möchte,
er hätte sich als begeisterter Verehrer und sichtender Schrift-
gelehrter zeitlebens ausschließlich mit Keller befah. Dabei

*) Gottfried Keller. Sämtliche Werke. Einzige kritische
Ausgabe. Auf Grund des Nachlasses mit Unterstützung der Regierung
des Kantons Zürich herausgegeben von Jonas Fränkel. 26 Bände.
Preis: geheftet Fr. 8. 50; in Ganzleinen Fr. 10.—; in Halbleder Fr. 14.50
der Band.

wissen wir, was Fränkel neben seiner eigentlichen Haupt-
aufgabe, der Herausgabe der Werke Spittlers und seiner
Lebensbeschreibung, für Goethe, Heine, Zacharias Werner
und andere Romantiker, namentlich aber auch für das all-
gemeine und schweizerische Schrifttum Bedeutendes geleistet
hat und fortwährend noch leistet.

Fränkel steht in einem eigenen, beneidenswert unmittel-
baren Verhältnis zu seinem Dichter. Er versteht es, ihn
so herauszugeben, so anzumerken, daß er, von allen Zufalls-
schlägen, Nachlässigkeiten, Fälschungen und Mißverständnissen
gereinigt, unmittelbar ungemein lebendig, als herrlich vor-
bildlicher Schriftsteller und edler Mensch mit allen seinen
Eigenarten in einer Weise in unsere Mitte tritt, wie wir ihn
so innig ansprechend noch nie erlebt haben; wie er sich zu
seinem, wie zu des schweizerischen Schrifttums Dauerruhme
im Andenken der Nachwelt unwiderruflich festigen wird.

In dieser Ausgabe bringt Fränkel auch nicht eine Zeile
bloß befrachtend toten Wissens, blaustümpflerischen oder
literarischen Klatzsches, oder gar Schlimmeres! Ueberall tritt
uns Kellers knorrig edle Persönlichkeit in ihren schönsten,
reinsten Ausprägungen menschlich und dichterisch traulich nahe.

Schon in den zehn erschienenen Bänden hat Fränkel
aus Kellers Nachlaß längst verschollene Schätze gehoben,
die ohne seinen eindringlich einführenden Fleiß, seine Spür-
und Verbindungsgabe für immer verloren geblieben wären,
während sie uns jetzt Keller in einer vorher kaum geahnten
Bedeutung nahe rücken.

Einen ganzen Band bisher unbekannter Gedichte und
zwar von den schönsten, die in deutscher Sprache geschrieben
wurden, hat der Herausgeber bei Keller recht eigentlich ent-
deckt. Viele andere hat er bereinigt, sie auf ihre, vom Dichter
einzig gewollte, ursprüngliche Fassung zurückgeführt, so daß
sie in ungebrochenem Licht erstrahlen, eine Neu- und Höher-
wertung Kellers als Versdichter unvermeidlich gestalten.

Dabei spreche ich nicht einmal von der wundervoll über-
mütigen Spottdichtung, dem „Kleinen Romanzero“, der hier
erstmalig ebenso vollständig als rein zu Tage tritt, und der
in seinen vierundzwanzig Gefängen jeden, der Sinn für
feine, lebenswürdig spöttische Frohlaune aufbringt, in helles
Entzücken versetzt.

Ueber drei Jahrzehnte lang waren diese Schätze Keller-
scher Dichtung unbekannt, unerkannt, verschollen. Sie ver-
gibt in seinem Nachlaß. Während diesen langen Jahren
hat sich um des Meisters Werk und Leben eine oberflächlich
nichtswürdige Ritschbücherei gebildet, die ihn dazu verdammt
haben würde, das Gold seiner Schöpfungen auf der Zürcher
Stadtbibliothek verstauben zu lassen, hätte sich nicht, nach
langen, unwürdigen Widerständen, der berufene Schatzgräber
gefunden, uns dessen Glanz, Reichtum und Pracht in einer
Weise zu erschließen, die ihm nicht bloß unsern, der lebenden
Kellerfreunde, sondern auch den Dank der kommenden Ge-
schlechter auf alle Zeiten hinaus sichern wird.

Daß dem edelwertigen Feingehalt dieser Kellerausgabe
auch ihre gediegene, vornehme Ausstattung voll entspricht,
trägt nicht wenig dazu bei, die Bewunderung zu steigern,
die sie mit Fug auch ohnedies erregen würde.

Die Gesamtausgabe der Werke Gottfried Kellers von
Jonas Fränkel, wie sie da vorliegt und dereinst vollständig
vorliegen wird, kommt einer schweizerischen Geistesleistung
gleich, die umso höher zu werten ist, als ja gegenwärtig
in allem übrigen die edle Geistigkeit auf einem kaum je er-
reichten Tiefstand ihrer allgemeinen Wertung steht.

C. M. Loosli.

Gottfried Keller-Sprüche.

Wer Freude und Glück aus vollem Herzen, aber nobel empfindet, trägt
auch das Unglück und den Kummer edel und fest.

Das Erlebte ist bisweilen doch so schön wie das Geträumte und dabei
vernünftiger; und auf die Dauer kommt es ja nicht an.

Das grüne Erdbreich hat Trost und Kurzweil für den Verlassenen, und
die Einsamkeit ist eine geeignete Schule für jeden, der nicht ganz roh und leer.